

URSULA A. SCHNEIDER

Paul Engelmann - Architektur, Judentum und Moderne zwischen Wien, Olmütz und Israel

Ludwig Wittgenstein, Adolf Loos, Karl Kraus und Max Zweig, später auch Martin Buber: Das sind die Namen derjenigen, die zu Paul Engelmanns Bekannten- und Freundeskreis zählten. Es sind dies zugleich die Namen derjenigen, durch die Engelmann heute ins Blickfeld des historischen Interesses rückt, durch die aber gleichzeitig seine eigene Person und sein Werk in den Schatten gestellt werden. Was nun das Werk Engelmanns ausmacht, ist freilich nicht eindeutig zu beantworten. Denn das berühmteste Bauwerk des 1891 im mährischen Olmütz geborenen Architekten gilt als das Werk eines anderen und ist wohl vor allem aus diesem Grund zu so großer Bekanntheit gelangt. Es wird nach seinem planerischen Partner als "Wittgenstein-Haus" bezeichnet und steht in der Kundmangasse im dritten Bezirk Wiens. Seit Ende der fünfziger Jahre, als in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß Ludwig Wittgenstein auch als Architekt eines Hauses gewirkt hatte, erschienen zahlreiche Artikel und Abhandlungen, in denen immer wieder auf die Ähnlichkeiten der "Kundmangasse" zu Adolf Loos' Entwürfen und Theorien hingewiesen wurde. Engelmanns Entwurf hingegen findet nicht einmal Erwähnung.¹ Dabei war er, einer der ersten Schüler Loos', es gewesen, der von der Bauherrin, Margarete Stonborough-Wittgenstein (Ludwig Wittgensteins Schwester), den Planungsauftrag erhalten und mit seinen Entwürfen 1926 die Baubewilligung bekommen hatte. Loos war auch derjenige, der die Bekanntschaft zwischen Engelmann und Wittgenstein vermittelt hatte.

Als Ludwig Wittgensteins Vater, der Industriemagnat Karl Wittgenstein, 1913 starb, erbte der Sohn ein beträchtliches Vermögen. Die Familie Wittgenstein zählte zu den größten Kunstförderern Wiens. Deshalb spendete der Erbe, wie es in seiner Familie üblich war, eine ansehnliche Summe für bedürftige

1 Vgl. PAUL WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein, Architekt. Basel 1993, S. 18.

Künstler. Im Falle Ludwig Wittgensteins handelte es sich um ein Drittel seines Jahreseinkommens aus dem Jahr 1914, einen Betrag von 100.000 Kronen, dessen heutiger Wert auf etwa 1,5 Millionen Schilling bzw. 214.000 DM geschätzt werden kann.² Wittgenstein wandte sich mit der Bitte um Verteilung dieser Summe an Ludwig von Ficker, Herausgeber der Zeitschrift "Der Brenner" in Innsbruck; er kannte den Namen der Zeitschrift wohl aus der "Fackel", in der Karl Kraus den "Brenner" als Österreichs und Deutschlands einzig ehrliche Revue bezeichnet hatte.³

Ficker war also der Empfänger des "sensationellen Briefes"⁴ von einem ihm völlig Unbekannten, der mit den folgenden Sätzen beginnt: "Sehr geehrter Herr! Verzeihen Sie, daß ich Sie mit einer großen Bitte belästige. Ich möchte Ihnen eine Summe von 100 000 Kronen überweisen und Sie bitten, dieselbe an unbemittelte österreichische Künstler nach Ihrem Gutdünken zu verteilen".⁵ Kein Wunder, daß er diesem Anliegen erst einmal mißtraute. Dann jedoch lernte er den Mäzen selbst kennen; die Summe wurde schließlich durch Ficker an Georg Trakl, Rainer Maria Rilke, den Philosophen Carl Dallago, Else Lasker-Schüler, Adolf Loos, den "Brenner" (auf Drängen Wittgensteins) und an andere verteilt.⁶ Da der Spender anonym bleiben wollte, erfuhren die meisten der Beschenkten (so auch Adolf Loos) nie den Namen ihres Wohltäters.

Ficker machte Wittgenstein am 27. Juli 1914 mit Loos, dem heute berühmtesten Vertreter der architektonischen Moderne in Österreich und dem leidenschaftlichen Kämpfer gegen das Ornament, bekannt. "Wir trafen uns im Café Imperial", erinnerte sich Ludwig von Ficker Jahrzehnte später, "wo es zwischen ihm [Wittgenstein, U.S.] und dem schwerhörigen Erbauer des damals noch heftig umstrittenen Hauses am Michaeler Platz zu einer wohl etwas mühselig, doch sachlich ungemein anregend geführten Aussprache über Fragen der modernen Baukunst kam, für die sich Wittgenstein zu interessieren schien".⁷

2 Vgl. KURT WUCHTERL/ADOLF HÜBNER: Wittgenstein. Reinbek 1994, S. 51f.

3 Vgl. "Die Fackel" 368-369, S. 32.

4 Vgl. WALTER METHLAGL: Erläuterungen zur Beziehung zwischen Ludwig Wittgenstein und Ludwig Ficker. In: Ludwig Wittgenstein: Briefe an Ludwig von Ficker. Hg. v. Georg Henrik von Wright unter Mitarbeit von Walter Methlagl. Salzburg 1969, S. 47.

5 Ebd., S. 11.

6 Zur Geschichte und zur Verteilung der Wittgenstein-Spende vgl. ANTON UNTERKIRCHER/WALTER METHLAGL: "Aus den Elegieen" war "herrliches Geschenk" an den "unbekannten Freund". Enthält: Rainer Maria Rilke: Aus den Elegieen. (Erstveröffentlichung, Faksimile) In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 14 (1995), S. 9ff.

7 LUDWIG VON FICKER: Rilke und der unbekannte Freund. In memoriam Ludwig Wittgenstein. In: Ders.: Denkkzettel und Danksagungen. Aufsätze - Reden. München 1967, S. 203f.

Loos und Wittgenstein blieben in Kontakt. Der Architekt schätzte Wittgenstein sehr: Paul Engelmann berichtet, Loos habe einmal zu Wittgenstein gesagt: "Sie sind ich!"⁸ Engelmann interpretierte diesen Ausspruch über die gemeinsamen "Wahrheits- und Klarheitsforderungen" Loos' und Wittgensteins.⁹ Und er meint: "Es ist dasselbe Mißverständnis, wenn man Loos für einen Vertreter der 'neuen Sachlichkeit' ansieht, wie wenn man Wittgenstein für einen Positivisten hält".¹⁰ - Doch dazu später.

Einige Tage nach dem Treffen im Café Imperial erklärte Österreich Serbien den Krieg, der Erste Weltkrieg brach aus. Wie viele andere meldete sich Ludwig Wittgenstein freiwillig zum Kriegsdienst. Auf dem Wachtschiff "Goplana" patrouillierte er der Weichsel entlang; dort muß er unmittelbar vom tragischen Tod Georg Trakls erfahren. Wittgenstein arbeitete weiters in Krakau und in der Gegend von Lemberg als Ingenieur und kämpfte im Sommer 1916 bei Okna in den vordersten Linien der Artillerie. Er blieb unverwundet und ging danach als "Einjähriger" in die Artillerie-Offiziersschule nach Olmütz in Mähren.



Abb.1: Paul Engelmann 1937.¹¹

8 PAUL ENGELMANN: Ludwig Wittgenstein. Briefe und Begegnungen. Hg. v. Brian F. McGuinness. Wien/München 1970, S. 106.

9 Ebd., S. 110.

10 Ebd., S. 108.

11 Abbildung entnommen aus: WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 47.

"Eines Nachmittags sagte mir das Mädchen, es sei ein Herr da, der mich sprechen wolle", erzählt Paul Engemann. Die Nachmittagssonne im Hinterzimmer der bürgerlichen Wohnung der Eltern Engemanns in Olmütz "beleuchtete einen jungen Mann in Uniform."¹² Es war Ludwig Wittgenstein, der sich als Bekannter von Adolf Loos vorstellte und Engemann Grüße von diesem überbrachte. Während der fünf Monate, die Wittgenstein in Olmütz verbrachte, besuchte er Engemann beinahe täglich. Nach den Erlebnissen an der Front muß die entspannte Atmosphäre bei den Engemanns, die besonders durch die Wärme und Aufmerksamkeit von der Mutter Engemanns, Ernestine, geschaffen wurde, sehr angenehm gewesen sein. In kaum einem Brief, den Ludwig Wittgenstein an Paul Engemann schrieb, fehlt die Erwähnung von Ernestine Engemann und die Bitte, ihn der "unvergeßlichen Frau Mama" zu empfehlen. Umgekehrt hatte Wittgenstein auch auf Ernestine Engemann großen Eindruck gemacht. Kein Wunder, denn es passiert eher selten, daß sich ein tadellos in Uniform gekleideter junger Mann mit den Worten "Gnädige Frau, ich bin ein schlechter Mensch" vorstellt.¹³

Zwischen Paul Engemann und dem zwei Jahre älteren Ludwig Wittgenstein entwickelte sich eine intensive Freundschaft. Wittgenstein war anscheinend vollkommen in den Freundeskreis Paul Engemanns und seiner Geschwister Peter und Anny integriert, er gehörte, wie sich Ernestine Engemann in einem Brief an den jungen Wiener ausdrückte, "schon ganz zum 'Ensemble' der gemüthlichen Abende."¹⁴ Man traf sich im "Palais am Mauritzplatz", wie die Wohnung der Familie Engemann von den Freunden ironisch genannt wurde - die Wohnung lag wohl am Mauritzplatz im Stadtzentrum von Olmütz, jedoch in einem Hinterhaus und damit in einer Gegend, in der, wie Paul Engemann schrieb, "keine angesehene Familie wohnte,"¹⁵ zum Kreis gehörte der Musikstudent und Pianist Fritz Zweig (er studierte bei Schönberg und arbeitete bis zu seiner Vertreibung u.a. mit Furtwängler, Klemperer und Kleiber), dessen Cousin, der Jusstudent und ehemalige Klassenkamerad Engemanns, Max Zweig (er wurde als Dramatiker bekannt) und Heinrich Groag, der wie Max Zweig Jus studierte und nach seiner Ausbildung selbständiger Rechtsanwalt in Brünn wurde. Anwesend war manchmal auch Peter Engemann, der in späteren

12 Ebd., S. 43.

13 Vgl. WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 48.

14 Paul und Ernestine Engemann an Ludwig Wittgenstein, Olmütz, 2. Januar 1917. Unveröffentlichtes Manuskript, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Innsbruck.

15 ENGEMANN: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 8), S. 43.

Jahren - unter dem Kürzel ENG - ein bekannter Karikaturist in Wien wurde. Er zeichnete bereits in der Olmützer Zeit bissige und boshafte Karikaturen, die alles andere als Wittgensteins Zustimmung fanden. Ernestine Engelmann nahm fast immer teil, auch wenn sich ihre Teilnahme hauptsächlich aufs Zuhören beschränkte. Ihr drittes Kind, Anny, die nach den Worten ihres Bruders Paul eine hochbegabte Malerin gewesen sein soll¹⁶ und die später als Illustratorin von Kinderbüchern bekannt wurde, nahm kaum an den gemeinsamen Vergnügungen teil, da sie melancholisch veranlagt war und sehr zurückgezogen lebte.

Heinrich Groag, der wie Wittgenstein, Fritz und Max Zweig sowie Peter Engelmann beim Militär tätig war, dominierte die Gespräche mit seinem Witz und seiner schauspielerischen Begabung. Die Unterhaltungen drehten sich um intellektuelle Themen: um Musik (gemeinsam schimpfte man über den "Musik- und Kulturzerstörer Richard Wagner"),¹⁷ Literatur und Kunst, Pazifismus, Tolstoj oder Theater. Den Höhepunkt der "Saison" bildete eine Dilettantenaufführung von Molières Stück *Der eingebildete Kranke*, an der alle Beteiligten größtes Vergnügen hatten. Die Teilnehmer an den abendlichen Gesprächen bei den Engelmans machten auch Musik: So spielte Fritz Zweig Bachsche Orgelwerke in der leeren Synagoge oder man traf sich zu Quartettabenden im Zweigischen Elternhaus. Kurz, wenn man in das "Palais am Mauritzplatz" kam, wußte man, daß man "geistige Menschen dort antreffen würde", wie Max Zweig in seinen Memoiren berichtet.¹⁸

Die "gute Gesellschaft" von Olmütz fand es seltsam, daß der Wiener Millionärssohn gerade mit der jüdischen und - weil verarmten - in der "Gesellschaft" nicht besonders angesehenen Familie Engelmann verkehrte. Wittgenstein selbst gab einen Hinweis auf seine Gründe: "Intelligenz ist da - zum Schweinefüttern", soll er bei seinem Abschied aus der mährischen Stadt geurteilt haben.¹⁹

Paul Engelmann war in der "Olmützer Zeit" Wittgensteins der einzige der jungen Männer des Kreises, der keinen Militärdienst absolvierte. Das lag an einer Lungenkrankheit, die ihn seit seiner Kindheit begleitet hatte und die aufgrund der mangelhaften Lebensbedingungen bei der Armee schnell wieder zum Ausbruch gekommen war. Er verbrachte also den Rest des Krieges auf Genesungsurlaub in seiner Heimatstadt, wo er freiwillig im Stadtbaubüro arbeitete.

16 Vgl. ebd., S. 49.

17 Ebd., S. 45.

18 MAX ZWEIG: Lebenserinnerungen. Gerlingen 1987, S. 76f.

19 ENGELMANN: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 8), S. 47.

Hie und da besuchte er Karl Kraus und Adolf Loos in Wien - jene Männer, die er rückblickend neben Wittgenstein als seine Lehrer bezeichnete.

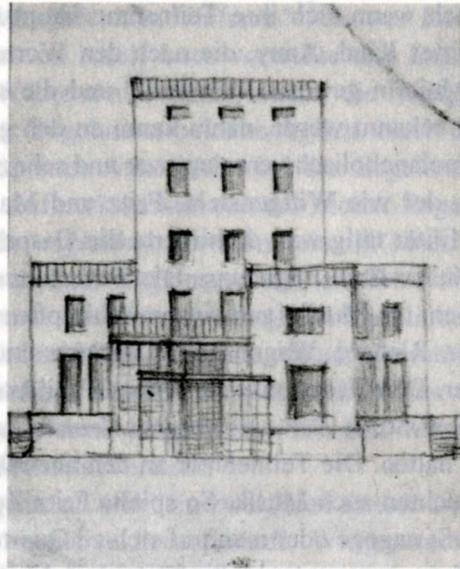


Abb. 2: Skizze für das Haus Stonborough
von Paul Engelmann
(Phase 9 nach Wijdeveld).²⁰

Diese bedeutenden Vertreter der "Wiener Moderne" hatte er wahrscheinlich im Café Pucher am Kohlmarkt in Wien kennengelernt, wo sie allabendlich zu Gast waren. Engelmann war zu der Zeit Student an der Technischen Hochschule dieser Stadt. Als Loos 1911 seine private "Adolf-Loos-Bauschule" gründete, verließ er das Technicum, um einer der ersten Studenten des Meisters und - nach einer Widmung Loos' in seinem Essayband von "Ins Leere gesprochen" - zu seinem liebsten Schüler zu werden.²¹ Noch 1911 veröffentlichte Engelmann ein Sonett zu Ehren von Loos' "Haus am Michaelerplatz", in dem er den Bau pathetisch als "erstes Zeichen einer neuen Zeit" bezeichnet. Dies ist eine Publikation, die sowohl Engelmanns Verehrung für seinen Lehrer als auch seine literarischen Ambitionen belegt. Zudem werden dadurch seine Beziehungen zur "Fackel", in der er das Sonett veröffentlichte, angedeutet. Denn Engelmann war

²⁰ Abbildung entnommen aus: WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 106.

²¹ Vgl. WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 54.

auch Sekretär von Karl Kraus geworden, dem Herausgeber und später einzigem Autor der satirischen Zeitschrift "Die Fackel". Seine Aufgabe bestand darin, Artikel aus Zeitungen auszuschneiden, die Kraus dann als Material für seine Glossen und Satiren verwendete. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte er auf Bitten Kraus' selbst Glossen aus der "Fackel" zu einem Manuskript zusammen, das wiederum als Basis für dessen Antikriegsdrama *Die letzten Tage der Menschheit* diente. Nach einer rückblickenden Gedächtnisaufzeichnung soll Paul Engelmann im Winter 1915/16 der erste gewesen sein, dem Kraus von seinem Vorhaben, dieses Drama zu schreiben, erzählt hat.²²

Wie die meisten seiner jungen Zeitgenossen war auch Engelmann vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges begeistert. Als er jedoch die Grausamkeiten des Krieges wahrnahm, kam es bei ihm - es war Anfang 1916 - zu einer schwerwiegenden inneren Krise, die sich nach außen hin vor allem in einem Nervenzusammenbruch äußerte. Er wandte sich schließlich einem von Tolstoj inspirierten Pazifismus zu und beschäftigte sich seither intensiver mit Fragen des Pazifismus und der Kriegsdienstverweigerung. Er forderte durch Olmütz marschierende Soldaten auf, ihre Waffen niederzulegen. Und schließlich übermittelte er der österreichisch-ungarischen Regierung ausgefeilte Friedenspläne in Briefen, die den Ernst, aber auch die Nutzlosigkeit und die Hilflosigkeit seines Engagements zeigen. Die Friedenspläne Engelmanns demonstrieren jedoch auch seinen Einsatz für und seine Beschäftigung mit dem Judentum: Nach eigenen Angaben fern davon, ein Vertreter des politischen Zionismus zu sein, schlug er trotzdem die Gründung eines jüdischen Staates in Südosteuropa oder im Nahen Osten vor.

Engelmanns Beschäftigung mit dem Pazifismus und Verpflichtungen des einzelnen gegenüber dem Staat und gegenüber "Höherem", wie er es nennt, wurde mit Wittgensteins Auffassung des Kriegsdienstes als einer patriotischen Pflicht, die unter allen Umständen erfüllt werden müsse, konfrontiert. Dieser Standpunkt Wittgensteins manifestierte sich in beiden Weltkriegen: im Ersten durch die "Mörserspende" - Wittgenstein spendete große Summen für die österreichisch-ungarische Armee, speziell für "seine" Heeresgattung, die Artillerie -; im Zweiten Weltkrieg leistete er für sein Heimatland Großbritannien zivilen Kriegsdienst. Während des Ersten Weltkrieges empfand er, wie Engelmann schreibt, etwa die pazifistischen Aktionen seines Freundes Bertrand Russell als

22 Vgl. ebd., S. 217.

"unangebrachten Heroismus"(!).²³ Zwischen den Anschauungen und den Aktivitäten Engelmans und Wittgensteins gab es keinen Kompromiß. Doch bei beiden jungen Männern hatte sich durch ihre Erlebnisse während der Kriegszeit eine starke und lebendige Suche nach Religiosität entwickelt. Trotz ihrer gegensätzlichen Meinungen war es ihnen daher möglich, einander in ihren Wissenskonflikten zu verstehen. "Und eben dieses mein Verständnis machte mich ihm damals unentbehrlich"²⁴, schrieb Engelman in seinen Erinnerungen mit einer gewissen Bitterkeit, die bereits auf kommende Ereignisse anspielt.

Die Gespräche, die die beiden führten, spielten sich nachts ab, als der Olmützer den Gast nach Hause begleitete, ein Weg, den sie, wenn sie ihr Gespräch nicht unterbrechen wollten, mehrmals hin und her gingen. Die Diskussionen drehten sich einerseits um den *Tractatus logico-philosophicus*, an dem Wittgenstein zu jener Zeit schrieb, und andererseits um religiöse Themen. Engelman war der ideale Resonanzboden für die philosophischen Ideen, die sein Gesprächspartner entwickelt hatte, in den nächtlichen Diskussionen darlegte und ausbaute. "Wie gerne würde ich Sie bald wiedersehen: Denn in der Betätigung meines Verstandes die Sie mir ermöglichen liegt für mich doch eine gewisse Beruhigung", schrieb ihm Wittgenstein 1919.²⁵ Die Gespräche mit ihm machten es möglich, daß Wittgenstein in der Olmützer Zeit seine Gedanken über Ethik und Ästhetik niederschreiben konnte. Inhaltlich hat der Architekt wohl kaum etwas dazu beigetragen, doch seine Rolle als "geistige Hebamme" sollte nicht unterschätzt werden, wie Wittgenstein selbst betonte: "Wenn ich einen Satz nicht herausbringe, kommt der Engelman und reißt ihn mir mit der Zange heraus!"²⁶

Engelman war schließlich auch einer der ersten Leser des *Tractatus* - neben Bertrand Russell und Gottlob Frege. Doch im Gegensatz zu diesen beiden beurteilte er das Werk positiv - sicher vor allem unter dem Eindruck seiner langen und intensiven Gespräche mit dem Verfasser und wegen seiner ähnlich gelagerten moralischen Verfassung. So konnte Paul Engelman als einziger Wittgenstein 1919 in die Kriegsgefangenschaft einen Brief wie diesen schreiben: "[...] für Ihr Manuskript, dessen Abschrift ich vor einiger Zeit von Ihrem Frl. Schwester bekommen habe, muß ich Ihnen jetzt schon vielmals herzlich

23 Vgl. ENGELMANN: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 8), S. 52f.

24 Ebd., S. 53.

25 Ebd., S. 25.

26 Zit. nach WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 49; ähnlich formuliert auch in ENGELMANN: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 8), S. 74.

danken. Ich glaube es jetzt im Ganzen zu verstehn und wenigstens bei mir haben Sie Ihren Zweck, jemandem durch das Buch Vergnügen zu bereiten, vollständig erfüllt; ich bin von der Wahrheit seiner Gedanken überzeugt und erkenne ihre Bedeutung."²⁷

Das zweite und, wie Engelmann betont, wichtigere Thema der Olmützer Nachspaziergänge war das "religiöse". In diesen Gesprächen ging es oft um Fragen des Gewissens und der Schuld, die Engelmann zum Teil in Verse faßte. Ein Gedicht, das später den Titel *Himmel und Hölle (Der Traum des Verdammten)* erhielt, machte auf Wittgenstein großen Eindruck. In diesem aus zwölf dreizeiligen Strophen bestehenden, ungereimten Gedicht wird die Schuld des Menschen und seine Vermessenheit sowie die Gnade Gottes thematisiert.

Auch Wittgenstein stand unter dem Eindruck Leo Tolstojs. Vor allem gilt dies für dessen Werk *Kurze Darlegung des Evangeliums*. Beide Gesprächspartner waren davon überzeugt, daß ihre Gedanken über "religiöse" Themen ganz reale Konsequenzen für ihr Leben haben müßten und daß jedem Menschen eine Aufgabe zufalle, der er sich zu stellen habe. Die Auffassungen über die auferlegte Aufgabe und erst recht über die Art, wie an diese heranzugehen sei, waren jedoch weit voneinander entfernt. Dies sollten auch die Lebensgeschichten der beiden Beteiligten vor Augen führen.

Die nächtlichen Gespräche waren für Engelmanns spätere Interpretation des Wittgensteinischen Werkes prägend. Denn dieses als das eines Positivisten und Logikers zu beurteilen, erschien Engelmann stets als Mißverständnis. Als einer der ersten überhaupt bestand er auf einer völlig anderen Wittgenstein-Interpretation. Nähere Ausführungen darüber und über das sie untermauernde Material finden sich in dem - auch diesem Beitrag zugrundegelegten - Buch *Ludwig Wittgenstein. Briefe und Begegnungen*, das posthum aus Skizzen aus dem Nachlaß zusammengestellt und veröffentlicht wurde. In ihm weist Engelmann einerseits auf die religiösen Komponenten in Wittgensteins Werk - besonders im *Tractatus* - hin und stellt ihn andererseits in eine Reihe mit seinen anderen beiden "Lehrern" Karl Kraus und Adolf Loos. Damit gliedert er ihn in das kulturelle System der österreichischen Moderne ein, wie nachfolgendes Zitat erkennen läßt:²⁸ "Loos sondert den Gebrauchsgegenstand von der Kunst

27 Paul Engelmann an Ludwig Wittgenstein, 3. 4. 1919. Unveröffentlichtes Manuskript, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Innsbruck.

28 Vgl. neuerdings dazu insgesamt das Sammelwerk von: JÜRGEN HAUTZ/RICHARD VAHRENKAMP (Hgg.): *Die Wiener Jahrhundertwende. Einflüsse, Umwelt, Wirkungen*. 2. Aufl. Wien 1996 (Studien zu Politik und Verwaltung 46).

und tötet den Bastard beider, das Ornament. Kraus sondert das Leben von der Sprache und tötet den Bastard beider, die Phrase. Wittgenstein sondert die Wissenschaft von der Mystik und tötet den Bastard beider, die Philosophie."²⁹

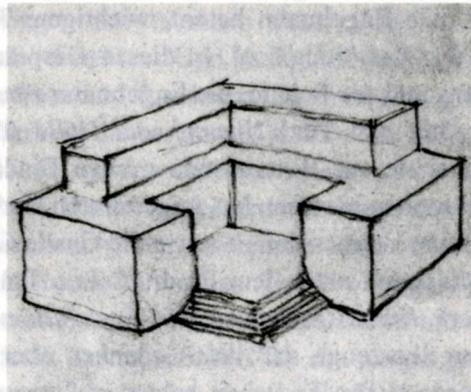


Abb. 3: Skizze für das Haus Stonborough von Paul Engelmann (Phase 4).³⁰

Beide Thesen Engelmanns, die "österreichische" wie die "religiöse", standen in Gegensatz zu der herkömmlichen philosophischen Beschäftigung mit Wittgenstein, wie sie etwa im Werk Bertrand Russells oder Max Blacks zum Ausdruck kamen. Dem angelsächsischen Raum zugehörig, haben Russell wie Black den "englischen" Wittgenstein besonders betont. Selbst in der maßgebenden Wittgenstein-Biographie von Brian McGuinness kommt Engelmann zu kurz. Auch hier wurde der in österreichischer, Wiener und auch mitteleuropäischer Tradition stehende Aspekt des Wittgensteinischen Werkes unbeachtet gelassen. Auf ihn wies erst der nach Israel emigrierte Paul Engelmann hin. In Ausführlichkeit und wissenschaftlich fundiert bewies und erweiterte schließlich das in den Vereinigten Staaten entstandene Buch *Wittgensteins Wien* von Allan Janik und Stephen Toulmin die Thesen Engelmanns. In Österreich selbst begann erst mit diesem Buch die "österreichzentrierte" Wittgenstein-Rezeption. Auch in dieser Interpretation wird die religiös-suchende, moralisierende Seite der Wittgensteinischen Philosophie betont. Janik und Toulmin verweisen auf Engelmann als eine wichtige Quelle: Man muß, so schreiben sie, "Paul Engelmanns unmittelbares Zeugnis für gewichtiger halten als die später

²⁹ Zit. nach WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 51.

³⁰ Abbildung entnommen aus: WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 93.

gezogenen Schlüsse derer, die sich dem Tractatus mit 'logischem' Vorverständnis und dementsprechender Orientierung näherten".³¹ Die Arbeit *Wittgensteins Wien* hat eine Welle neuer Werkinterpretationen und auch eine neuartige Beschäftigung mit der österreichischen Kultur ausgelöst. Seit ihrem Erscheinen sind bereits einige neue Quellen, die ihre Thesen untermauern, publiziert worden und zahlreiche einschlägige Sekundärwerke erschienen.³²

Bereits in Engelmanns ausführlicher Interpretation des *Tractatus* sind die Grundzüge dieser Wittgenstein-Interpretation deutlich erkennbar: "Logik und Mystik sind hier aus einer und derselben Wurzel gewachsen," schrieb er etwa über Wittgenstein, und: "Eine ganze Schülergeneration konnte ihn für einen Positivisten halten, weil er mit diesen wirklich etwas enorm Wichtiges gemein hat: Er zieht die Grenzlinie zwischen dem, worüber man sprechen kann, und dem, worüber man schweigen muß, genau wie sie. Der Unterschied ist nur, daß die nichts zu verschweigen haben. Der Positivismus meint, daß, worüber man sprechen kann, sei das allein Wichtige im Leben. Das und nichts anderes ist seine Pointe. Während Wittgenstein davon durchdrungen ist, daß es für das Leben eines Menschen allein auf das ankommt, worüber man, nach seiner Meinung, schweigen muß."³³

Doch Engelmanns Buch *Briefe und Begegnungen* läßt einige wichtige Fragen offen und unbeantwortet. Nicht klären lassen sich vor allem die folgenden Punkte: Wie weit waren seine Überzeugungen während der Zeit der Gespräche mit Wittgenstein auf den Straßen von Olmütz christlich? Wie vertrug sich das christliche Gedankengut, das zumindest den Überzeugungen Wittgensteins inhärent war, mit dem Judentum Engelmanns? War dessen Einsatz für einen jüdischen Staat bloß politisches Engagement oder stand dahinter auch eine religiöse Überzeugung? Welche Rolle spielten christliche und jüdische Religion in seinem späteren Leben? Wenn wir die Geschichte Engelmanns anhand seines Büchleins weiterverfolgen, tauchen weitere Fragen auf: Wieso bricht der Briefwechsel Ende 1925, von einem einzigen Schreiben aus dem Jahr

31 ALLAN JANIK/STEPHEN TOULMIN: Wittgensteins Wien. München/Wien 1984 (erstn. 1973), S. 30.

32 Vgl. LUDWIG WITTGENSTEIN: Geheime Tagebücher 1914-1916. Hg. und dokumentiert von Wilhelm Baum. Wien 1991; LUDWIG HÄNSEL/LUDWIG WITTGENSTEIN: Eine Freundschaft. Briefe, Aufsätze, Kommentare. Hg. v. Ilse Somavilla, Anton Unterkircher und Christian Paul Berger, unter Leitung von Walter Methlagl und Allan Janik. Innsbruck 1994.

33 ENGELMANN: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 8), S. 77.

1937 abgesehen, ab?³⁴ Wieso erwähnt er, der Architekt, den Hausbau in der Kundmannngasse mit keinem Wort?

Es erscheint offensichtlich, daß sich Paul Engelmann und Ludwig Wittgenstein in der Nachkriegszeit entzweit hatten. Warum dies der Fall war, kann zum Teil rekonstruiert werden. Der Grund für den Bruch der Freundschaft steht, wie man bereits vermuten wird, in der Wiener Kundmannngasse: Die Zusammenarbeit der beiden als Architekten war katastrophal verlaufen. "Die Planung und Erbauung des Hauses war eines der wichtigsten Ereignisse in Engelmanns Leben", schreibt Paul Wijdeveld, "sie hatte das traurige Ende seiner Freundschaft mit Ludwig Wittgenstein zur Folge."³⁵

Bereits bei der Renovierung der Innenausstattung der Neuwaldegger Villa der Familie Wittgenstein, die Paul Engelmann - inzwischen spezialisiert auf Interieurs - zwischen 1917 und 1919 übernommen hatte, hatten sich die persönlichen Differenzen gezeigt. Wittgenstein kritisierte die ersten Skizzen Engelmanns. Dieser verteidigte sich halbherzig und unsicher. Es täte ihm leid, doch an den Plänen sei sicher nichts Unanständiges zu finden, er wäre begierig, die Ansicht Wittgensteins zu hören, und er hoffe, daß sich etwas machen ließe, was alle befriedigen würde. Auch Hermine Wittgenstein mischte sich in die Arbeiten ein. Als diese schließlich beendet waren, schrieb Engelmann das Verdienst einzig Hermine Wittgenstein zu. Dabei war Engelmann nicht irgendein Architekt: Er war inzwischen erster Assistent von Adolf Loos geworden und als solcher mit Entwürfen wie etwa für das "Landhaus" oder den Umbau des "Schlosses des Prinzen Sapieha" in Polen befaßt.

Der Bau in der Kundmannngasse sollte eine Wiederholung und Steigerung der Ereignisse von Neuwaldegg sein. Engelmann war 1925 von Margarete Stonborough mit dem Auftrag, ein Haus für sie und ihre Familie zu bauen, betraut worden. Heute kann man rekonstruieren, daß er gegenüber der Möglichkeit, ein solches Stadthaus mit aristokratischen Proportionen zu bauen, von vornherein skeptisch eingestellt war. Dennoch nahm er den Auftrag an. Wittgenstein war sofort an diesem Projekt interessiert. Er und auch seine Schwester, die Auftraggeberin, waren von Anfang an an der Planung beteiligt, was sich besonders in ständiger Kritik an Engelmanns Entwürfen zeigte. Als Wittgenstein schließlich als Lehrer entlassen wurde, da einer seiner Schüler

34 Im unveröffentlichten Briefwechsel liegen von der Zeit nach 1925 nur fünf Korrespondenzstücke vor; je eines von 1926, 1928 und 1930 und zwei von 1937.

35 WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 22.

nach einer Ohrfeige ohnmächtig zusammengebrochen war - der Bub litt unter Leukämie, wie sich später herausstellte -, erhielt er den Freiraum, sich ganz dem Projekt zu widmen. "Von da an war er und nicht ich der eigentliche Architekt," schrieb Engelmann, "und trotzdem bei seinem Eintreten die Grundrisse schon fertig waren, betrachte ich das Resultat als seine und nicht als meine Leistung."³⁶

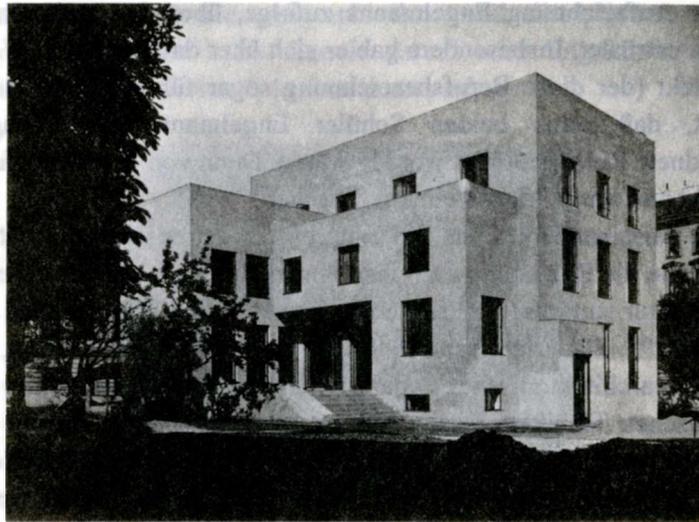


Abb. 4: Das Haus Stonborough 1929.³⁷

Heute ist nicht mehr erkennbar, welche Teile an diesem Haus, das heute das Bulgarische Kulturinstitut beherbergt, wessen Handschrift tragen. Unklar ist das Ausmaß der Arbeit des Lehrers und Maschinenbauingenieurs Wittgenstein, der Anteil der Arbeit Engelmanns und ebenso der Beitrag des dritten involvierten Architekten, Jacques Groag. Auch über das genaue Ausmaß des Einflusses der Bauherrin ist nichts bekannt. Klar ist lediglich, daß die Zusammenarbeit mit dem Perfektionisten und zu Kompromissen unfähigen Einzelkämpfer Wittgenstein nicht einfach war, wie etwa der Briefwechsel des aus Olmütz stammenden Groag zeigt.³⁸ Für Paul Engelmann war die ganze Angelegenheit letztlich nur eine große persönliche Enttäuschung: "Während ich

³⁶ Zit. nach WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 54.

³⁷ Abbildung entnommen aus: WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 91.

³⁸ Vgl. ebd., S. 39.

ihn bis daher nur von seiner intellektuellen und Gefühlsseite kennengelernt hatte und verehrt hatte, lernte ich ihn nun auch als Willensmenschen kennen. Seine Überlegenheit und Rücksichtslosigkeit bei der Durchsetzung seiner eigenen Pläne waren die 2 Jahre fortgesetzter Zusammenarbeit nur schwer zu ertragen," schrieb er einige Jahre später über Wittgenstein.³⁹

Engelmann zog sich schließlich von den Arbeiten für den Hausbau so gut als möglich nach Olmütz zurück und überließ diese Wittgenstein. Adolf Loos war, einer Aufzeichnung Engelmanns zufolge, über den weiteren Gang der Ereignisse entrüstet. Insbesondere gab er sich über das Auftreten Wittgensteins als Architekt (der diese Berufsbezeichnung sogar führte)⁴⁰ und auch darüber befremdet, daß seine beiden Schüler Engelmann und Groag in eine untergeordnete Rolle gedrängt worden waren. Denn von "Loos' professionellem Standpunkt aus war Wittgenstein ein Pfuscher."⁴¹

Für die Auseinandersetzung mit Wittgenstein ist es von grundsätzlicher Bedeutung, "wie die Beziehung zwischen einem Bauwerk auf der einen und einer Begriffsstruktur auf der anderen Seite sinnvoll und überzeugend hergestellt werden kann"⁴². Für Engelmann muß man sich die Frage vorlegen, ob und inwieweit sein architektonisches Schaffen nicht ursächlich mit seiner literarisch-philosophischen Tätigkeit zusammenhing. Jede Beschäftigung mit Leben und Werk dieses Architekten berührt notwendigerweise dessen kulturelle Tätigkeit, die nicht auf einen traditionell definierten Bereich beschränkt werden kann. Gerade in dieser Richtung kann noch vieles aus dem Nachlaß entdeckt werden. Doch auch das architektonische Werk Engelmanns ist bisher kaum dokumentiert. Eine Dokumentation wäre ein erster Schritt, von dem sein Schaffen weiter beurteilt werden muß.

Seit einigen Jahren ist das Innsbrucker Forschungsinstitut "Brenner-Archiv" bestrebt, das architektonische und kulturelle Werk Paul Engelmanns wissenschaftlich aufzuarbeiten. Gemeinsam mit dem Schriftsteller Elazar Benyoetz, dem Germanistik-Institut und dem Stadtmuseum in Olmütz wurde ein Projekt ausgearbeitet, in dessen Rahmen durch eine Wanderausstellung, ein

39 Zit. nach ebd., S. 56.

40 Vgl. ebd., S. 215.

41 Ebd., S. 36.

42 Ebd., S. 20.

Symposium⁴³, eine Veröffentlichung von Briefen und Schriften Engelmanns sowie durch einen Ausstellungskatalog in tschechischer und deutscher Sprache an das Lebenswerk dieses Architekten erinnert wird. Erinnert werden soll daran, daß durch ihn deutsch-jüdische Kultur innerhalb Mitteleuropas und nach seiner Emigration auch nach Palästina vermittelt wurde. Sich mit Engelmann zu beschäftigen bedeutet weiter, Kultur als gemeinschaftlichen Besitz zu verstehen, der sich zwar in den Werken einzelner Schaffender besonders artikuliert, der aber auch die geographischen und disziplinären Grenzen verbinden und überbrücken kann. Gerade darauf wies Engelmann selbst in seinen in Palästina entstandenen Schriften immer wieder hin.

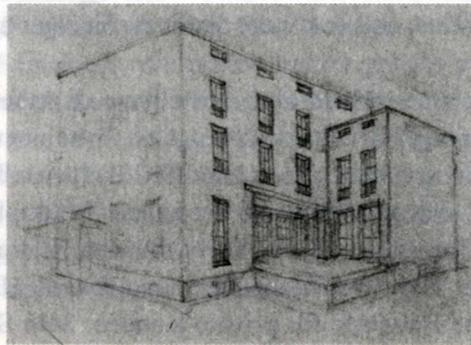


Abb. 5: Skizze für das Haus Stonborough von Paul Engelmann (Phase 10).⁴⁴

Bereits 1925 hatte Engelmann geplant, nach Palästina zu auszuwandern. Damals schrieb ihm Wittgenstein begeistert: "Würden Sie mich mitnehmen?"⁴⁵ Durch den Nationalsozialismus in Deutschland wurde Engelmann in seinem Vorhaben weiter bestärkt. Seine Pläne erhielten zusätzliche Impulse durch die Überlegung, daß er in Palästina als Architekt gebraucht werden würde: Er wußte, daß in Tel Aviv, Haifa und Jerusalem große Bauvorhaben im Gange waren, an denen zu beteiligen ihm sicher möglich sein würde. Die Privathäuser und sonstigen Einrichtungen, die er in Olmütz plante und realisierte, hatten ihn nicht befriedigt. Er verdiente damit gut, begann aber dennoch am weiteren Sinn

43 Das Symposium "Paul Engelmann und das mitteleuropäische Erbe. Der Weg von Olmütz nach Israel ..." fand am 3. und 4. April 1997 im Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Innsbruck, statt.

44 Abbildung entnommen aus: WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 84.

45 ENGELMANN: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 8), S. 38.

seiner Arbeit im Lande zu zweifeln. In der neuen Tschechoslowakischen Republik dürfte er sich kaum wohlgeföhlt haben, und Wien war für ihn keine sinnvolle Alternative. Es kommt hinzu, daß er schon seit einiger Zeit die Bestrebungen um eine Heimstatt der Juden in Palästina unterstützt hatte, obwohl er eigentlich mit den nationalistischen und sozialistischen Implikationen des Zionismus nicht einverstanden war.

In der Folgezeit verfertigte er noch einige weitere Entwürfe für Wohnungen; er erhielt auch einen Preis für seinen "Entwurf eines öffentlichen Parks und eines Freiluftschwimbeckens" in Troppau. Daneben erarbeitete er zusammen mit seinem Bruder im Rahmen seines philosophisch-literarischen Schaffens eine Theorie der Karikatur. 1934 schließlich emigrierte er aus der Tschechoslowakei nach Palästina, und er konnte damit als einziger aus seiner Familie die Schoah überleben.

In Palästina erreichte er bald eine Anstellung als Innenarchitekt und nahm daneben als selbständiger Architekt Aufträge an. In seinem Nachlaß finden sich zahlreiche Entwürfe, von denen man zum Teil nicht weiß, ob sie verwirklicht wurden. So findet sich der Entwurf für einen "Marktplatz von Haifa", der Entwurf für den "Thronsaal und den Thron für den König von Jordanien", der Entwurf für "Halle und Restaurant des King David Hotels" in Jerusalem, außerdem zahlreiche Entwürfe für private Kunden. Sein Stil blieb noch immer der gleiche. Der Loos'sche Einfluß ist nicht zu übersehen; doch verwandte Engelmann nicht so luxuriöse und teure Materialien. In der Innenarchitektur hielt er sich an natürliche Werkstoffe wie Holz für Möbel und Wandverkleidungen oder etwa nackte Ziegel für den Kamin. Seine Entwürfe und die verbliebenen Photos seiner realisierten Projekte geben den Eindruck einer "Mittelklasse-Atmosphäre von gediegener Beschaulichkeit".⁴⁶

In Palästina arbeitete Engelmann jedoch nur noch als Architekt, wenn er Geld benötigte. Nach 1939 teilte er sich seine Wohnung mit Max Zweig, um seine Lebenshaltungskosten möglichst gering zu halten. Lieber als dem Geldverdienen widmete er seine Zeit der literarischen und philosophischen Betätigung. Und diese war nach wie vor vielfältig: Aus seinem Gedächtnis stellte er etwa eine Anthologie deutscher Lyrik aus 400 Jahren zusammen, um die deutschsprachige Kultur über den Untergang, den ihr das "Dritte Reich" beschert hatte, zu retten. Er nahm aktiv an einem literarischen Salon deutschspra-

46 WIJDEVELD: Ludwig Wittgenstein (wie Anm. 1), S. 52f.

chiger Emigranten teil. Er gab zwei Literaturzeitschriften unter den Titeln "Bei der Lampe" und "Prozdor" (=Vorhalle) heraus. An letzterer arbeitete auch Martin Buber mit. Des weiteren schrieb Engelmann Broschüren über Adolf Loos, Karl Kraus und Ludwig Wittgenstein. Bei der Niederschrift seiner Notizen zu Wittgenstein muß er wohl erkannt haben, daß er der Welt einen neuen Zugang zur Philosophie dieses früheren Freundes auf tun konnte. Die Veröffentlichung seiner Notizen und der in seinem Besitz befindlichen Briefe erlebte er jedoch nicht mehr. Engelmann starb mittellos im Februar 1965.

Sein eigenes Schaffen beurteilte er vor dem Hintergrund der Theorien seiner drei "Lehrer", die für ihn nicht nur eine fachliche, sondern auch eine menschlich-moralische Bedeutung hatten: "Wenn ich mir in Bezug auf meine eigene geistige Tätigkeit ein Verdienst zuschreibe," schrieb er, "so dieses, daß ich die Begünstigung des Schicksals, die besten Lehrer gehabt zu haben, die man in dieser Generation haben konnte, wirklich ausgenützt und von ihnen etwas gelernt habe: Von Kraus, nicht zu schreiben; von Wittgenstein, nicht zu reden; von Loos, nicht zu bauen. Habe ich trotzdem mitunter geschrieben, geredet und gebaut, so deshalb, weil ich mitunter die Schule geschwänzt habe; und weil, wie manchmal auch Homer schläft, ja auch diese Lehrer selbst mitunter nicht nach ihren eigenen Lehren gehandelt haben."⁴⁷

47 Zit. nach ebd., S. 61.

ASCHKENAS

**Zeitschrift für Geschichte und Kultur
der Juden**

7. Jg. / 1997 / H. 1

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Herausgeber: Prof. Dr. J. Friedrich Battenberg, Karolinenplatz 3 (Haus der Geschichte), D-64289 Darmstadt; Prof. Dr. Hans Otto Horch, Germanist. Institut der RWTH, Templergraben 55, D-52056 Aachen; Dr. Markus J. Wenninger, Institut für Geschichte an der Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65, A-9020 Klagenfurt; in Verbindung mit dem Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und dem Institut für Geschichte der Juden in Österreich (St. Pölten).

Redaktion: Till Schicketanz M. A., Germanist. Institut, Templergraben 55, D-52056 Aachen und Ulli Steinwender, Institut für Geschichte, Universitätsstr. 65, A-9020 Klagenfurt.

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Rudolf Ardelt (Linz/Donau);
Prof. Dr. Michael Brocke (Duisburg);
Prof. Dr. Helmut Castritius (Braunschweig);
Prof. Dr. Christoph Daxelmüller (Regensburg);
Prof. Dr. Winfried Frey (Frankfurt a. M.);
Prof. Dr. Michael Graetz (Heidelberg);
Prof. Dr. Karl Erich Grözinger (Potsdam);
Prof. Dr. Alfred Haverkamp (Trier);
Prof. Dr. Maurice-Ruben Hayoun (Boulogne);
Prof. Dr. Arno Herzig (Hamburg); Prof. Dr. Stefi Jersch-Wenzel (Berlin); Doz. Dr. Klaus Lohrmann (St. Pölten); Prof. Dr. Friedrich Lotter (Kassel); Prof. Dr. Eckhard v. Nordheim (Frankfurt a. M.); Dr. Monika Richarz (Hamburg); Dr. Rotraud Ries (Herford); Prof. Dr. Walter Röhl (Trier); Dr. Saskia Rohde (Hamburg); Dr. Stefan Rohrbacher (Hamburg); Dr. Rachel Salamander (München); Dr. Ariel Toaff (Tel Aviv); Prof. Dr. Michael Toch (Jerusalem); Dr. Henry Wassermann (Tel Aviv); Dr. Israel Yuval (Jerusalem); Prof. Dr. Moshe Zimmermann (Jerusalem).

Wir bitten um Einsendung von Manuskripten/ Disketten der Aufsätze und Berichte an einen der Herausgeber, von Rezensionsexemplaren und Rezensionen an die Redaktion in Aachen.

Für unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare kann keine Garantie für eine Besprechung übernommen werden.

AU ISSN 1016-4987

© 1997 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG., Wien-Köln-Weimar
Satz: Doris Vogel, D-52499 Baesweiler
Druck: MANZ, A-1050 Wien

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Instituts für Geschichte der Juden in Österreich, des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (Wien), des Bundesministers des Innern (BRD) und des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst

Erscheinungsweise: halbjährlich
Abonnement: DM 98,-/öS 686,-
Einzelheftpreis: DM 62,-/öS 434,-
Verlag: Böhlau Verlag Ges.m.b.H. & Co.KG., Sachsenplatz 4-6, A-1201 Wien
Auslieferung: Springer Verlag, PF. 88, A-1201 Wien; BRD: Koch, Neff & Oetinger, Schockenriedstr. 39, D-70565 Stuttgart

Editorische Vorbemerkungen

Nach dem Ausscheiden von Frau Dr. Gleibs-Hoffmann im Sommer 1996 - sie hat dankenswerterweise seit den Anfängen der Zeitschrift in München den Rezensionsteil betreut - erwies sich ein Umzug der Redaktion als unumgänglich. Zuständig für die redaktionelle Verwaltung der Rezensionen ist seit Herbst 1996 Till Schicketanz, Germanistisches Institut der RWTH Aachen, Templergraben 55, D-52056 Aachen. Es wurde für das Rezensionswesen eine Datenbank aufgebaut, wodurch - nach einer Übergangszeit, in der eine ganze Anzahl länger unerledigt gebliebener Rezensionen abgearbeitet werden muß - eine Systematisierung der Bestellungen sowie der termingerechten Anforderung der Rezensionen möglich sein wird. Dies setzt allerdings voraus, daß es gelingt, die aufwendige Redaktionsarbeit finanziell auf Dauer sicherzustellen. Die Umstellung der Redaktion hat für den Halbband 7,1 zur Folge, daß weniger Rezensionen erscheinen als üblich; stattdessen werden mehr wissenschaftliche Aufsätze gedruckt. Von 7,2 an wird das quantitative Verhältnis von Aufsätzen und Rezensionen wieder demjenigen der früheren Bände entsprechen.

Frau Dr. Annette Haller, die Leiterin der Kölner Bibliothek Germania Judaica und derzeitige Vorsitzende des Arbeitskreises Jüdischer Sammlungen, hat sich bereiterklärt, von Bd 7,2 an den Bereich "Projektberichte und Veranstaltungshinweise" selbständig zu betreuen. Wie bisher soll auf höchstens 10 Seiten pro Halbband über wissenschaftliche Judaica-Projekte und entsprechende Veranstaltungen informiert werden. Berichte und Hinweise bitten wir jeweils bis spätestens Ende Mai bzw. Ende Oktober an folgende Adresse zu senden: Frau Dr. Annette Haller, (Zeitschrift ASCHKENAS), Bibliothek Germania Judaica, Josef-Haubrich-Hof 1, D-50676 Köln.

Frau Dr. Saskia Rohde wird sich weiterhin um die Konzeption des "Ausstellungskalenders" kümmern; dazu gehören auch Veranstaltungen im Zusammenhang mit Judaica-Ausstellungen. Der Kalender erscheint jeweils im ersten Halbband eines Jahrgangs. Zuschriften bitten wir an folgende Adresse zu

richten: Dr. Saskia Rohde, (Zeitschrift ASCHKENAS), Historisches Seminar der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 6, D-20146 Hamburg.

In der Reihe der Beihefte zu ASCHKENAS sind mittlerweile zwei weitere Bände erschienen: Robert Jütte / Abraham P. Kustermann (Hg.) *Jüdische Gemeinden und Organisationsformen von der Antike bis zur Gegenwart* (Bd 3, 1996); Cilli Kasper-Holtkotte *Jüdischer Kultus in napoleonischer Zeit. Aufbau und Organisation der Konsistorialbezirke Krefeld, Koblenz/Bonn, Mainz und Trier* (Bd 2, 1997).

Die Herausgeber

Inhalt

Aufsätze

GERD MENTGEN, Die Vertreibungen der Juden aus England und Frankreich im Mittelalter	11
MICHAEL TOCH, The Formation of a Diaspora: the Settlement of Jews in the Medieval German <i>Reich</i>	55
MORITZ GOLDSTEIN, Texte zur jüdischen Selbstwahrnehmung aus dem Nachlaß. Mit einer Einführung herausgegeben von Elisabeth Albanis	79
ALFRED BODENHEIMER, <i>Gottes Lächeln, Mephistos Pferdefuß</i> . Fährten einer poetischen Theologie bei Else Lasker-Schüler	137
URSULA A. SCHNEIDER, Paul Engelmann - Architektur, Judentum und Moderne zwischen Wien, Olmütz und Israel	155

Kleinere Beiträge

ANDREAS BRÄMER, "Wissenschaft des Judentums" und "Historische Rechtschule". Zwei Briefe Zacharias Frankels an Carl Josef Anton Mittermaier	173
HANS-JOACHIM BECHTOLDT, Die Promotion des Rabbinatskandidaten Elias Pleßner an der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen im Jahre 1870	181

Rezensionen und Buchanzeigen

1. Allgemeine Darstellungen und Sammelwerke

KARL LEO NOETHLICH, Das Judentum und der römische Staat. Minderheitenpolitik im antiken Rom (H. Castritius)	205
AHARON R. E. AGUS, Hermeneutic Biography in Rabbinic Midrash. The Body of This Death and Life (H.-G. von Mutius)	206
LAWRENCE A. HOFFMAN, Covenant of Blood. Circumcision and Gender in Rabbinic Judaism (U. Bohmeier)	207

WILLIAM NICHOLLS, <i>Christian Antisemitism. A History of Hate</i> (J. F. Battenberg).....	208
HELGE-ULRIKE HYAMS, <i>Jüdische Kindheit in Deutschland. Eine Kulturgeschichte</i> (V. Leininger)	209
RACHEL HEUBERGER, <i>Bibliothek des Judentums. Die Hebraica- und Judaica-Sammlung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main - Entstehung, Geschichte und heutige Aufgaben</i> (Th. Kollatz).....	210
MANFRED VOIGTS, <i>Jüdischer Messianismus und Geschichte. Ein Grundriß</i> (H. O. Horch).....	211
MICHAEL RUCK, <i>Bibliographie zum Nationalsozialismus</i> (H.-P. Benöhr)	212

2. Geschichte der Juden und ihrer Umwelt bis zur Emanzipationszeit

HANS-GEORG VON MUTIUS, <i>Jüdische Urkundenformulare aus Marseille in Babylonisch- Aramäischer Sprache</i> (M. Keil).....	212
JONATHAN MAGONET, <i>Schöne Heldinnen. Von der Erzählkunst der hebräischen Bibel</i> (E. Hollender).....	213
ELISABETH HOLLENDER, <i>Synagogale Hymnen</i> (D. Börner-Klein)	213
ROLF KIESSLING (Hg.), <i>Die Judengemeinden in Schwaben im Kontext des Alten Reiches</i> (A. P. Kustermann)	214
WIDU-WOLFGANG EHLERS/LOTHAR MUNDT/HANS-GERT ROLOFF/PETER SCHÄFER (Hgg.), unter Mitwirkung von BENEDIKT SOMMER, Johannes Reuchlin, <i>Sämtliche Werke Bd. I,1: De verbo mirifico. Das wundertätige Wort (1494)</i> (J. F. Battenberg)	216
RAPHAEL PATAI, <i>The Jewish Alchemists. A History and Source Book</i> (R. Jütte)	218
LUDWIG GEIGER, <i>Geschichte der Juden in Berlin</i> ; CHRISTOPHER M. CLARK, <i>The Politics of Conversion. Missionary Protestantism and the Jews in Prussia 1728-1941</i> ; HEINZ KNOBLOCH, <i>Herr Moses in Berlin. Auf den Spuren eines Menschenfreundes</i> ; MOSES MENDELSSOHN, <i>Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe</i> ; RUDOLF ELVERS/HANS G. KLEIN (Hgg.), <i>Mendelssohn-Studien. Beiträge zur neueren deutschen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte</i> (A. Bruer)	219
ANNA RUTH LÖWENBRÜCK, <i>Judenfeindschaft im Zeitalter der Aufklärung. Eine Studie zur Vorgeschichte des modernen Antisemitismus am Beispiel des Göttinger Theologen und Orientalisten Johann David Michaelis (1717-1791)</i> (A. Herzig).....	221

3. Juden in Literatur und Wissenschaft

BENJAMIN HARSHAV, <i>Hebräisch. Sprache in Zeiten der Revolution</i> (E. Hollender).....	223
ELIA LEVITA, <i>Paris un Wiene. Ein jiddischer Stanzroman des 16. Jahrhunderts von (oder aus dem Umkreis von) Elia Levita</i> (E. Alexander-Ihme)	224
ANDREJ JENDRUSCH (Hg.), <i>Federmenschen. Jiddische Erzählungen und Gedichte über Feuervögel, Luftreisen, Unglücksrabben und gestürzte Engel</i> (G. v. Glasenapp).....	226
FLORIAN KROBB, <i>Die schöne Jüdin. Jüdische Frauengestalten in der deutschsprachigen Erzählliteratur vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg</i> (R. Füllmann)	226

MICHEL ESPAGNE, Les juifs allemands de Paris à l'époque de Heine. La translation ashkénaze; HEINRICH HEINE, Ludwig Börne, suivi de Ludwig Marcus (N. Waszek).....	227
ALFRED DÖBLIN, Schriften zu jüdischen Fragen (E. Adunka).....	229
ARNIM ARNOLD, Alfred Döblin (T. Schicketanz).....	230
PETER AMBROS (Hg.), Golems leiser Atem. Zeitgenössische jüdische Autoren aus Böhmen, Mähren und der Slowakei; PETER DEMETZ, Böhmische Sonne, Mährischer Mond. Essays und Erinnerungen; LOVIS M. WAMBACH, Ahasver und Kafka. Zur Bedeutung der Judenfeindschaft in dessen Leben und Werk (E. Adunka).....	231
ANDREAS HERZOG (Hg.), Ost und West. Jüdische Publizistik 1901-1928 (M. Liepach).....	232
W. B. VAN DER GRIJN SANTEN, Die Weltbühne und das Judentum. Eine Studie über das Verhältnis der Wochenschrift "Die Weltbühne" zum Judentum, hauptsächlich die Jahre 1918-1926 betreffend (E. Adunka).....	232
ULRICH RAULFF, Ein Historiker im 20. Jahrhundert: Marc Bloch (U. Sieg).....	233
PAUL MENDES-FLOHR (Hg.), Gershom Scholem. The Man and His Work (E. Hamacher).....	234
PETER SCHRÖCK-SCHMIDT, Leuchtende Sterne der Medizin. Zur verdrängten Geschichte jüdischer Zahnärzte und Professoren (R. Jütte).....	235

4. Biographische und autobiographische Zeugnisse

NATALIE ZEMON DAVIS, Drei Frauenleben. Glilkl, Marie de l'Incarnation, Maria Sibylla Merian (E. Koch).....	235
OTTO BINDER, Wien - retour. Bericht an die Nachkommen; GENNADI E. KAGAN, Die Welt von gestern - heute. Erinnerungen eines russisch-jüdischen Germanisten.; HENRY O. LEICHTER, Eine Kindheit. Wien-Zürich-Paris-USA; ERNST MEISELS, Emigrant aus Leopoldstadt. Das Schicksal einer jüdischen Schneiderfamilie; ERNST POLLATSCHEK, Die Kunst des Überlebens. Erinnerungen eines Wiener Juden 1938 - 1945; FRED SCHWARZ, Züge auf falschem Gleis. Ein Lebensbericht; LEOPOLD SPIRA, Das Jahrhundert der Widersprüche. Eine Wiener-jüdische Familienchronik; ELIZABETH W. TRAHAN, Geisterbeschwörung. Eine jüdische Jugend im Wien der Kriegsjahre; SONIA WACHSTEIN, Hagenberggasse 49. Erinnerungen an eine Wiener jüdische Kindheit und Jugend; LORE LIZBETH WALLER, View from a Distance (E. Adunka).....	237
ELISABETH SOMMER-LEFKOVITS, Ihr seid auch hier in der Hölle? Erinnerungen an die unheilvollen Zeiten 1944-1945; CHARLOTTE WEBER, Gegen den Strom der Finsternis. Als Betreuerin in Schweizer Flüchtlingsheimen 1942-1945 (U. R. Kaufmann).....	242
EDMOND FLEG, Pourquoi je suis juif (U. R. Kaufmann).....	243
MARTIN RUCH, Familie Cohn. Tagebücher, Gedichte, Briefe einer jüdischen Familie aus Offenburg (U. R. Kaufmann).....	243
MARTINA SITT, Auch ein Bild braucht einen Anwalt. Walter Cohen - Leben zwischen Kunst und Recht (H.-P. Benöhr).....	244

5. Antisemitismus, Nationalsozialismus und Schoah

- ANNETTE HEIN, Es ist viel 'Hitler' in Wagner. Rassismus und antisemitische Deutschtumsideologie in den "Bayreuther Blättern" (1878-1938); GOTTFRIED WAGNER, Wer nicht mit dem Wolf heult. Autobiographische Aufzeichnungen eines Wagner-Urenkels; JOACHIM KÖHLER, Wagners Hitler. Der Prophet und sein Vollstrecker (U. Drüner)..... 244
- ALFONS KENKMANN (Hg.), Villa ten Hompel - Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich. Vom "Tatort Schreibtisch" zur Erinnerungsstätte?; GISELA MÖLLENHOFF/RITA SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster 1918-1945; GREGOR ZAHNOW, Judenverfolgung in Münster (M. M. Ester) 249
- GABRIELE MITTAG, "Es gibt Verdammte nur in Gurs". Literatur, Kultur und Alltag in einem südfranzösischen Internierungslager. 1940-1942; PETER FÜRST, Der Zigarrentöter. Don Quixote im Exil; CHARLOTTE UECKERT-HILBERT (Hg.): Fremd in der eigenen Stadt. Erinnerungen jüdischer Emigranten aus Hamburg; HELMUT HIRSCH, Onkel Sams Hütte. Autobiographisches Garn eines Asylanten in den USA; ALBERT KLEIN/ RAYA KRUK, Alexander Granach. Fast verwehte Spuren; WALTER SCHMITZ (Hg.): Modernisierung oder Überfremdung? Zur Wirkung deutscher Exilanten in der Germanistik der Aufnahmeländer (Th. Lange) 253
- KARL HEINZ FÜSSL, Die Umerziehung der Deutschen. Jugend und Schule unter den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs 1945-1955 (Th. Lange)..... 255

6. Regionale Arbeiten

- MANFRED SCHRÖTER, Die Verfolgung der Nordhäuser Juden 1933 bis 1945 (H. Stein) 256
- WILHELM BRAMANN, Coppel. Geschichte einer jüdischen Familie in Solingen 1770-1942; ERICH KANN/MATTHIAS WAGNER, Lüdenscheider Jüdinnen und Juden 1690-1945; HERMANN ZABEL (Hg.), Mit Schimpf und Schande aus der Stadt, die ihnen Heimat war; RUDOLF BRÜSCHKE/NORBERT FÖCKELER (Red.), Jüdisches Leben im Hochsauerland; HANS-JÖRG GERSTE, Von der Pogromnacht zur Deportation. Unveröffentlichtes Material zu Verfolgung und Schicksal der jüdischen Bürger in Oelde; WOLFGANG NOCZYNSKI, Die jüdische Gemeinde im Amt Aplerbeck 1815-1945 (M. M. Ester)..... 257
- ANNA MARIA ZIMMER, Juden in Eschwege. Entwicklung und Zerstörung der jüdischen Gemeinde von den Anfängen bis zur Gegenwart; KARL KOLLMANN/THOMAS WIEGAND, Spuren einer Minderheit. Jüdische Friedhöfe und Synagogen im Werra-Meißner-Kreis; DIETER E. KESPER, "Unsere Hoffnung". Das Schicksal Überlebender des Holocaust im Spiegel einer Lagerzeitung von 1946, herausgegeben von Bewohnern des Lagers für "Displaced Persons" auf dem Gelände des ehemaligen Militärflugplatzes in Eschwege (F. Lotter) 259
- HELMUT WEIGAND, Groß-Karben und seine Juden; WOLFGANG GILBERT STINGL, Fragmente jüdischen Lebens in Nidda. Gegen das Vergessen.; JÜRGEN RUNZHEIMER,

Abgemeldet zur Auswanderung. Die Geschichte der Juden im ehemaligen Landkreis Biedenkopf; KULTURVEREIN LAUTERBACH E.V. (Hg.), Fragmente jüdischen Lebens im Vogelsberg; MARTIN SCHMALL, Die Juden in Michelstadt, 1650-1943; FRITZ CANTHAL, Lebenserinnerungen eines jüdischen Unternehmers aus Hanau/Main. Bürgertum zwischen zwei Revolutionen (1848-1918); HELGA KELLER, Farbig in Moll. Darmstadt - Berlin 1933 - 1939 (Th. Lange)	263
--	-----

Projektberichte und Veranstaltungshinweise

DÖLF WILD, Bedeutende Zeugen mittelalterlicher jüdischer Wohnkultur in der Zürcher Altstadt entdeckt	267
MATTHIAS M. ESTER, Eine ambivalente Bilanz: Fünf Jahre 'Jüdisches Museum Westfalen'	269
HEIKO HAUMANN, "... in Basel habe ich den Judenstaat gegründet." Ein Projekt des Historischen Seminars der Universität Basel	271
SASKIA ROHDE, Ausstellungskalender: Sommer 1997 – Sommer 1998	272

nicht eindeutig zu beantworten. Denn das berühmteste Bauwerk des 1891 im mährischen Olmütz geborenen Architekten gilt als das Werk eines anderen und ist wohl vor allem aus diesem Grund zu so großer Bekanntheit gelangt. Es wird nach seinem planerischen Partner als "Wittgenstein-Haus" bezeichnet und steht in der Kundmannsgasse im dritten Bezirk Wiens. Seit Ende der fünfziger Jahre, als in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß Ludwig Wittgenstein auch als Architekt eines Hauses gewirkt habe, erschienen zahlreiche Artikel und Abhandlungen, in denen immer wieder auf die Ähnlichkeiten der "Kundmannsgasse" zu Adolf Loos' Entwürfen und Theorien hingewiesen wurde. Engelmanns Entwurf hingegen findet nicht einen Erwähnung.¹ Dabei war er, einer der ersten Schüler Loos', es gewesen, der von der Bauherrin, Margarete Stonborough-Wittgenstein (Ludwig Wittgensteins Schwester), den Planungsauftrag erhalten und mit seinen Entwürfen 1926 die Baueingewilligung bekommen hatte. Loos war auch derjenige, der die Bekanntheit zwischen Engelmann und Wittgenstein vermittelt hatte.

Als Ludwig Wittgensteins Vater, der Industriemagnat Karl Wittgenstein, 1913 starb, erbs der Sohn ein beträchtliches Vermögen. Die Familie Wittgenstein zählte zu den größten Kunstförderern Wiens. Deshalb spendete der Erbe, wie zu in seiner Familie üblich war, eine ansehnliche Summe für bedürftige

¹ Vgl. Paul Waprowitz: Ludwig Wittgenstein, Architekt, Basel 1993, S. 111.